



# Stiftungen – Starke Partner für das kommunale Bildungsmanagement

Fachtag am 20. Oktober 2016 in Augsburg

---

## Ausgewählte Diskussionsergebnisse zur Kooperation von Kommunen, Stiftungen und weiteren zivilgesellschaftlichen Akteuren

---

### Aufgabe / Funktion von Stiftungen in Kooperationsbeziehungen zu Kommunen

- Stiftungen übernehmen keine städtischen Aufgaben, sind eher „Add-Ons“ für Kommunen. Sie bieten Ergänzung, keinen Ersatz städtischer Funktionen.
- Es soll nicht nur um Reparaturfunktionen gehen, sondern um eine koordinierte aktive gemeinsame Gestaltung.
- Stifterinnen und Stifter möchten aktiv (mit)gestalten, (mit)reden und selbst Gestaltungs- und Veränderungsimpulse einbringen.

### Sozialraumorientierung

- Entwicklung, Mitgestaltung und Mitwirkung zwischen Kommunen und Stiftungen beziehen sich häufig konkret auf die lokale bzw. sozialräumliche Ebene.
- Die Identifikation aller Beteiligten mit der Region / dem Stadtteil / dem Quartier, auf die sich das gemeinsame Engagement von Stiftungen, Kommune und anderen Akteuren bezieht, sind sehr wichtig.
- Stiftungen bzw. Stifterinnen und Stifter können oft sehr gute Ratgeber oder Moderatoren für Governanceentwicklung sein, wie z.B. in Bezug auf eine gute koordinierte Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft oder lokalen Akteuren.

### Kontinuität

- Kontinuität einer systematischen Kooperation bzw. die „Institutionalisierung“, d.h. langfristige Verankerung der Kooperation ist sehr wichtig.
- Nachhaltigkeit, Dauer und Verstetigung / Verankerung erfordern Geduld, gute Nerven, Vertrauen, langen Atem, aber auch, dass man es aufrichtig und ernst meint.
- Deshalb wichtig: Verbindlichkeiten schaffen (gemeinsame Zielsetzung als Grundlage erarbeiten, dauerhaften Prozess initiieren, belastbare Beziehungen aufbauen)

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung



Deutsches  
Jugendinstitut



metropolregion nürnberg



### Personen und Multiplikatoren als „Katalysatoren“

- Oft gibt es in einem Stadtteil sog. „bunte Vögel“, die in unterschiedlichste Netzwerke und Kontakte eingebunden sind. Diese gilt es zu erkennen und einzubinden, wenn andere erreicht werden sollen. Unterschiedlichkeit / Heterogenität der beteiligten Akteure kann dabei als Chance und Potenzial gesehen werden → Perspektivenwechsel ist wichtig.
- „Wir sind alle Menschen“ ist eine Grunderkenntnis, d.h. es hängt oft auch an Einzelpersonen, weshalb es wichtig ist, einander mit Geduld und Zeit kennenzulernen.
- Meist bedarf es eines „Kümmerers“ seitens der Verwaltung (z.B. Bildungsmanager oder Bildungsmanagerin?), der oder die als „Schuhlöffel“ bei der Anbahnung und Pflege von Kontakten und Kooperationen zwischen Stiftungen und Kommunen und anderen Akteuren agiert.
- Kooperation braucht dann auch laufende Koordination (z.B. durch Bildungsbüro, Bildungsmanager / Bildungsmanagerin oder andere).

### Politische Unterstützung

- Nicht nur Bildung generell – auch bildungsbezogene Kooperationen mit Stiftungen und Zivilgesellschaft sollten „Chefsache“ sein.
- Unterstützung von Kooperation zwischen Kommune und Stiftung durch politische Spitze ist sehr wichtig.
- Stiftungsvertreter bzw. Stiftungsvertreterinnen sollten auch in beratenden Gremien wie Lenkungs- oder Steuerungskreisen vertreten sein.

### Strukturen der Zusammenarbeit

- Kommune – Stiftung sind z.T. noch „verschiedene Welten“.
- Persönliche Begegnungen sind wichtig, um davon ausgehend Strukturen zu schaffen!
- Verantwortungsgemeinschaften bilden heißt: verbindliche, vertrauensvolle, wertschätzende Zusammenarbeit hinbekommen.
- Begegnung auf „Augenhöhe“ zwischen Kommune und Stiftungen ist wichtig.
- Häufige Ausgangsfragen bei der „Partnersuche“ zwischen Kommunen und Stiftungen:
  - Wer sind die „üblichen Verdächtigen“?
  - Wer sind diese zivilgesellschaftlichen Akteure?
  - Wie kommt man in Kontakt?
- Akteursmatrix mit Überblick über die Netzwerke und deren Themen und Anlässe ist sehr hilfreich, z.B.
  - Wer arbeitet / kooperiert in einem Stadtteil / einem Landkreis / einer Stadt mit wem, seit wann und zu welchem Thema?
  - Welche Akteure gibt es dabei innerhalb, welche außerhalb der Verwaltung?
  - Welche Akteure müssen noch recherchiert werden?



- Sichtbarkeit und Ansprechbarkeit ist wichtig (z.B. durch Zusammenschluss in Verbänden, Stiftungsrunden, Netzwerken).
- Zugang / Kontakt zu zivilgesellschaftlichen Akteuren – Sichtung
- Interessantes Modell sind z.T. Patenschaften (Stiftung(en) übernehmen Patenschaft(en) für einen Stadtteil).
- Von der Projektarbeit gelangt man zur Prozessentwicklung (Struktur!).
- Zu Beginn sind meist auch offen und ehrlich die Grundlagen der Zusammenarbeit zu klären (Rollen, Aufgaben, Entscheidungsreichweite)!
- Auch bzgl. Kooperationen gilt: eine Stadt ist nicht dasselbe wie ein Landkreis!
- „Ein gewisser institutioneller Background der Zusammenarbeit ist letztlich für die Verankerung wichtig, damit es nicht beliebig wird“, z.B. wenn nur zwischen Einzelpersonen ohne institutionellen Background kooperiert wird.

### Kontaktaufbau zu Stiftungen – Förderliche Faktoren

- Konkrete, erfolgreiche und gelungene Praxisbeispiele und erfolgreiche Kooperationen sollten transparent gemacht bzw. dargestellt und weitergegeben werden.
- Wichtig:
  - Gemeinsamkeiten lassen sich z.B. über die gemeinsame starke Identifikation mit einem bestimmten Raum (Stadt, Quartier, Region) entdecken und stärken.
  - „Problemzentrierter Ansatz“: auch Stiftungen orientieren sich oft an Problemstellungen und Herausforderungen und sind darüber für Kooperationen zu gewinnen.
- In gewisser Weise schon auch „Bauchpinseln“ im Sinne von Wertschätzung und Bezug auf die Arbeit der Stiftung, aber Kommunen sollten aus der Bittstellerrolle heraustreten („Man muss gewissermaßen das Herz der Stiftungen / Stifter oder Stifterinnen gewinnen“) und sich auf inhaltliche Anknüpfungspunkte beziehen.

### Kulturwandel erforderlich?

- Es bedarf mitunter noch einer Haltungsänderung in Kommunalverwaltungen bzgl. Nutzen und Möglichkeiten von Kooperationen mit Stiftungen und anderen zivilgesellschaftlichen Akteuren; oft sind die Denk- und Handlungsweisen noch ungewohnt und unbekannt, es herrschen unterschiedliche „Kulturen“ in Stiftungen / Zivilgesellschaft und Verwaltungen vor.
- Es bedarf eines gegenseitigen Verständnisses für unterschiedliche Verfasstheit und die unterschiedliche „Handlungskultur und -logik“ der Partner.
- Auch Partizipation und gemeinsame Planungen erfordern vielerorts noch eine gewisse Öffnung und einen Kulturwandel, ein Umgewöhnen, wenn Kommunalverwaltungen und Stiftungen / Zivilgesellschaft / Wirtschaft kooperieren (wollen).